



**Projekt**  
**„Einrichtungsbefragung zur Situation in ausgewählten  
Gesundheitsfachberufen in Berlin-Brandenburg“**

**Workshop „Akademisierung in der Gesundheits- und Krankenpflege“**

**am 15.10.2014 in Potsdam**

**Protokoll**

**Tagesordnung**

1. Einführung / Begrüßung
2. Struktur und Inhalte der akademischen Pflegeausbildung
3. Einsatzgebiete und Kompetenzprofile akademisch ausgebildeter Fachkräfte – Praxisanforderungen der Einrichtungen (Diskussion)
4. Gestaltungsoptionen für eine erfolgreiche Akademisierung (Diskussion)
5. Resümee

## **TOP 1: Einführung und Begrüßung**

Frau Sonja Hummel-Gaatz (Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg) begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops, dessen Leitfragestellungen sich nach dem passgenauen und fachgerechten Einsatz akademisch ausgebildeter Fachkräfte richten.

In einem kurzen einleitenden Beitrag verknüpfte Frau Anja Walter (ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH) die Workshopziele mit den zentralen Fragestellungen des Projektes und dessen aktuellem Bearbeitungsstand.

Herr Walter Krippendorf (IMU-Institut) hieß die Teilnehmenden ebenfalls herzlich willkommen, stellte die Referentin Frau Prof. Knigge-Demal vor und gab eine kurze Zusammenfassung des „Akademisierungs-Workshops“ vom 04. September 2014. In dem ersten Workshop wurde aufgezeigt, dass für die erfolgreiche Nutzung der mit der Akademisierung verbundenen Chancen weitere Vernetzungs- und Abstimmungsbedarfe zwischen Praxis und Akademia notwendig sind (vgl. Anlage 5). Dieser Kooperationsprozess soll mit diesem zweiten Workshop fortgeführt und die gegenseitigen Anforderungen präzisiert werden.

Vor dem Hintergrund der Ökonomisierung der Pflege als entscheidende Rahmenbedingung der verfügbaren Gestaltungsspielräume ist die Akademisierung Teil einer vielfältigen und komplexen Problemlage, deren Aufgabenstellungen sich in 3 Themenkomplexe gliedern lassen:

- 1) Die Ausgestaltung akademischer Ausbildung an den Hochschulen selbst mit dem Ziel, nicht primär für wissenschaftliche Karrieren und Management, sondern für eine qualitative weiterentwickelte, praktische Pflege auszubilden. Dafür sind Praxisanforderungen präzise zu formulieren, abzustimmen und in der wissenschaftlichen Ausbildung wirksam werden zu lassen, bzw. in die Curricula zu integrieren.
- 2) Akademisch ausgebildete Fachkräfte können nur dann wirksam eingesetzt werden, wenn in den Einrichtungen entsprechend entwickelte Personaleinsatzkonzepte und Stellenpläne vorliegen, die die notwendige Akzeptanz akademischer Fachkräfte in der Belegschaft schaffen. Auch die Attraktivität der Pflegeberufe und ihrer Arbeitsbedingungen sowie die verfügbaren Gestaltungsspielräume im Arbeitsalltag in den Einrichtungen seien für eine erfolgreiche Akademisierung entscheidend.
- 3) Ein weiterer entscheidender Beitrag zur Bewältigung dieser komplexen Problemlage kann durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen geleistet werden. Hier besteht die (auf Landesebene eingeschränkte) Möglichkeit, im Zusammenwirken von Politik, Berufsverbänden, Krankenkassen, Hochschulen und Einrichtungen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Akademisierung in der Pflege zu schaffen. Dies betrifft vor allem Fragen der Finanzierung der Pflegeleistungen allgemein, sowie der Finanzierung akademischer Ausbildung in der Pflege im Speziellen.

## **TOP 2: Struktur und Inhalte der akademischen Pflegeausbildung**

Frau Prof. Knigge-Demal gab in der einleitenden Präsentation einen Überblick über die Strukturen und Modelle der Akademisierung von Pflegeberufen in Deutschland und die Erfahrungen im Land Brandenburg aus Sicht der BTU Cottbus - Senftenberg (vgl. Anlage 2). Sie stellte dabei die

verschiedenen Studiengangmodelle (additiv, integrativ, primärqualifizierend) in ihren wesentlichen Merkmalen vor.

Am weitesten verbreitet ist das Modell, in dem die Ausbildung oder Teile der Ausbildung an einer Fachschule stattfindet, die auf einen Bachelor-Studiengang angerechnet wurde. Das „Add-on“ bzw. die weiteren Teile der Ausbildung finden an der Hochschule statt. Die Evaluationen zeigen als eine zentrale Problemlage Spannungsverhältnisse zwischen den verschiedenen Lernorten (Berufsfachschule, Praxis und Hochschule) auf. Aufgrund des Modellcharakters sind insbesondere die Übernahme entsprechender Verantwortlichkeiten für die Ausgestaltung der Lehrinhalte an den drei Lernorten und die Umsetzung der curricularen Durchlässigkeit nicht geregelt. Dies wirke sich u.a. negativ auf das Lernverhalten und die Identitätsbildung der Studierenden aus.

Die primärqualifizierende akademische Pflegeausbildung an der BTU ist konsekutiv aufgebaut. Der innovative Ansatz liegt darin, dass die Hochschule an Stelle der Fachschule tritt und damit nicht drei Lernorte nebeneinander existieren. Damit können Ausbildungsinhalte und -orte sowie die Kompetenzen der akademischen und praktischen Ausbildung auf höherem Niveau integriert angeboten und somit eine neue Qualität der akademischen, primärqualifizierenden Ausbildung erreicht werden. Die Durchlässigkeit der Curricula ist ebenfalls gewährleistet (vgl. Anlage 3).

Für die Studierenden stellt sich, durch ihre derzeitige Pionier-Rolle bedingt, die Identitätsfindung als ein Problemfeld heraus. Der Zwiespalt zwischen Praxis und Hochschule sowie die Neuheit der akademischen Pflegeausbildung bewirken teilweise noch Ängste und Vorbehalte im Konflikt zwischen Tradition und Innovation. Um die Akzeptanz und auch das Selbstverständnis akademisch ausgebildeter Fachkräfte zu verbessern, wird einerseits eine verbesserte „Willkommenskultur“ in den Einrichtungen angeregt. Andererseits ist die frühzeitige Einbindung der Studierenden in den praktischen Alltag zu gewährleisten, eine "Durchlässigkeit im Dialog" zwischen Hochschule und Praxis ist das Ziel.

Ebenso sei für die Studierenden die Frage der "Selbstwirksamkeit", also inwieweit sie mit ihren Entscheidungen zu Veränderungen von Kontexten beitragen können, sowohl im Studium als auch in der Praxis wesentlich. In der Professionalisierung der Gesundheitsberufe und der Akademisierung der Pflege gehe es vor allem um Transformation von Wissen und nicht um dessen direkte, unmittelbare Anwendung. Der Zweck einer akademischen Ausbildung bestehe auch darin, das universell Erlernete auf den Einzelfall übertragen zu können.

Damit formulierte Frau Knigge-Demal ein weiteres Element des akademischen Verständnisses der Pflegeausbildung an der BTU. Im Unterschied zu z.B. Management- oder rein forschungsorientierten Studiengängen, die nicht selten eine Qualifizierung vom Bett weg zur Folge haben, richte die BTU Cottbus-Senftenberg ihre akademische Pflegeausbildung auf die „Tätigkeit am Bett“ aus.

Frau Knigge-Demal entwickelte hierfür eine systemische Verortung der Anforderungs- und Verantwortungsprofile akademisch ausgebildeter Pflegekräfte auf der Mikro- (u.a. eigenverantwortliche koordinative, präventive, diagnostische, therapeutische und palliative Prozesse), Meso- (u.a. Steuerungs- und Stabsstellenaufgaben) und Makroebene (u.a. Konzeptentwicklung der sektorenübergreifenden Versorgung) (vgl. Präsentation im Anhang). Es gehe nicht zuletzt darum, neue Formen zu entwickeln, um den Pflegebedarf der Patienten und Bewohner zu erheben und den Pflegeprozess in hoch komplexen Pflegesituation zu steuern. Hierauf wird auch das erwartete neue Berufsgesetz prägenden Einfluss haben.

Weiterhin wurde der geplante Aufbau der gesundheitsbezogenen Studiengänge an der BTU sowie das Konzept des konsekutiven BA und MA Studiums "Berufspädagogik" vorgestellt. Frau Knigge-Demal betonte die starke Unterstützung aus den Ministerien des Landes Brandenburg.

Abschließend präsentierte Frau Knigge-Demal Einblicke in die praktischen Abläufe der Hochschulausbildung an der BTU im Skills-Lab und stellte die Möglichkeiten des Quereinstiegs in die Studiengänge vor.

Zur Stärkung der engen Verzahnung von Praxis und Wissenschaft an der BTU sucht die Hochschule gegenwärtig weitere Partner für den Lernort Praxis. Gemeinsame Ziele müssten die qualitativ hochwertige und praxisnahe Ausgestaltung der akademischen Pflegeausbildung, ebenso wie die frühzeitige Orientierung der Studierenden auf die spätere Berufseinmündung sein.

### **TOP 3: Einsatzgebiete und Kompetenzprofile akademisch ausgebildeter Fachkräfte – Praxisanforderungen der Einrichtungen (Diskussion)**

In der Diskussionsrunde wurden folgende praktische Anforderungen aus Sicht der Einrichtungen, Herausforderungen und Lösungsstrategien einer erfolgreichen Akademisierung benannt:

- Möglichkeit des Zugangs zur hochschulischen Aus- und Weiterbildung für Interessenten (Pflegefachkräfte) aus entfernteren Regionen. Primärqualifizierende Studierende an der BTU brauchen einen Wohnsitz vor Ort. „Weiterbildungs-Pendler“ mit Berufsabschluss müssen eine Möglichkeit finden, in der Vorlesungszeit (12 Wochen) 2 Tage pro Woche vor Ort zu sein. Unterstützungsmöglichkeiten sind im Rahmen des "Familiencampus" in Klettwitz vorhanden.
- Als teilweise problematisch gestaltet sich die Sicherung des praktischen Teils der Ausbildung der Studierenden, ohne die das Studium nicht aufgenommen werden kann. Vor allem aus Finanzierungsgründen sei es für Studierende / Studieninteressierte oftmals schwierig einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Negativ verstärkend wirkt hier, dass der praktische Ausbildungsteil in Brandenburg nur teilweise (durch die Kassen) refinanziert wird. Zur Lösung dieses Problems kann im Dialog aus den Erfahrungen anderer Bundesländer gelernt werden.
- Zur Ausgestaltung der Akademisierung sollten Einrichtungen gemeinsam mit den Studierenden Wege finden, das erworbene Wissen und die vorhandenen Kompetenzen in den Arbeitsalltag zu integrieren. Studierende sollten ihrem hochschulischen Ausbildungsstand entsprechend zielgerichtet zum Nutzen der Stationen und Einrichtungen eingesetzt werden.
- Zur Verbesserung der Übergabe zwischen Lernprozess und praktischer Tätigkeit in den Einrichtungen (bspw. mittels einer Begleitung durch Übergangskoaches / Transferbegleiter) ist der Dialog zwischen Hochschule und Kliniken, insb. auf Arbeitsebene, zu intensivieren. Good practice Beispiele bestehen bspw. darin, dass Studierende berichten, welche Module und Kompetenzen (evidenzbasierten, wissenschaftlichen Arbeitens) sie erworben haben und gemeinsam mit der Stations- / Einrichtungsleitung Anwendungsgebiete finden.
- Dies erfordert auch auf den Stationen eine offene Kultur des gemeinsamen Lernens, um den Einsatz der Studierenden möglichst gewinnbringend zu realisieren. Dabei sind im (zeitintensiven) Austausch Ängste und Vorbehalte abzubauen sowie Einsatzchancen aufzuzeigen.

- Der erforderliche direkte, allgemeine und einrichtungsbezogene Dialog steht in Brandenburg derzeit noch am Anfang. Er kann und sollte u.a. mit folgenden Maßnahmen gestärkt werden:
  - Symposien, Informationsveranstaltungen mit in den Einrichtungen beschäftigten Fachkräften, die die Erfahrungen, Kompetenzen und Praxisnähe der Hochschule darstellen.
  - Angebot praxisnaher Fort- und Weiterbildungen durch die Hochschulen.
  - Zum Abbau teilweise vorhandener Akzeptanzprobleme von Studierenden / Absolventen in den Einrichtungen, ist die Praxisbegleitung offener zu gestalten und intensiver in den Einrichtungen zu verbreiten. Dies beinhaltet auch eine klarere Kommunikation der Studieninhalte im Rahmen der Praxisanleiterausbildung. Dazu besteht die Möglichkeit, eine dreitägige Schulung an der BTU wahrzunehmen, die die Inhalte und Arbeitsweisen im Studium vorstellt sowie den Schulungsteilnehmern auch Zugang zu den wissenschaftlichen Datenbanken und Bibliotheken ermöglicht.
  - Durchführung gemeinsamer (Forschungs-)Projekte von Hochschulen und Einrichtungen.
  - Als limitierender Faktor dieser Maßnahmen werden weniger monetäre Beschränkungen, sondern vielmehr knappe Zeit- und Personalverfügbarkeit gesehen.

#### **TOP 4: Gestaltungsoptionen für eine erfolgreiche Akademisierung (Diskussion)**

Unter der Leitfrage, wie der praktische Einsatz akademischer Fachkräfte in den Kliniken konkretisiert werden kann, wurden Vorteile und Hemmnisse der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Hochschulen diskutiert.

Die Teilnehmenden aus den Einrichtungen berichteten von ihren positiven Erfahrungen mit den Studierenden. Als verbesserungsfähig wurden auf Seiten der Einrichtungen die Fragen der Finanzierung, des zielführenden Praxiseinsatzes (derzeit noch häufig ähnlich dem der Auszubildenden) sowie der allgemeine Informationsstand über Kompetenzen und Fähigkeiten der Studierenden benannt.

Das Angebot, Praxisanleiter vor Ort in den Einrichtungen durch die Hochschule zu schulen, wird als hilfreich betrachtet. Als Anforderungen dafür wurden von Seiten der Hochschule die Sicherstellung einer gewissen Gruppengröße der Schulungsteilnehmer, von Seiten der Kliniken eine langfristige Terminabstimmung (Dienstpläne werden z.T. 10 Wochen vorher erstellt) formuliert. Eine gemeinsame Informationsveranstaltung (zwischen BTU und Carl Thiem Klinikum) konnte verabredet werden, in deren Vorfeld Ansprache und Inhalte gemeinsam abgestimmt werden, um ein passgenaues Angebot zu entwickeln.

Geregelte Zugangswege, klare Gestaltungsrahmen und Grundlagen einer regulären akademischen Pflegeausbildung sowie der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Ausbildung (wie sie im neuen Berufsgesetz vorgesehen sind) werden als unabdingbar für eine erfolgreiche Akademisierung gesehen. Akademische Fachkräfte werden parallel zu beruflich qualifizierten Fachkräften gebraucht. Der Einsatz von akademischen und beruflich qualifizierten Fachkräften sowie Hilfskräften ist als systemische Frage immer im wechselseitigen Zusammenhang zu betrachten. Alle drei Ausbildungsformen von Fach- und Hilfskräften werden als notwendig angesehen.

Um die Akademisierung erfolgreich auszugestalten, sind klar differenzierte Kompetenzprofile und Aufgabenbereiche als Grundlage für Einsatzgebiete und -konzepte, als Orientierung für die Beschäftigten und Leitungen sowie für die Entlohnungsmodelle in den Einrichtungen notwendig. Ziel ist ein kompetenzdifferenzierter Einsatz der Fachkräfte, wie er bspw. unter dem Schlagwort „advanced nursing practice“ angestrebt wird. Kernfrage ist, was und wie akademisch ausgebildete Fachkräfte zusätzlich einbringen können, um den Pflegealltag zu verbessern, Gestaltungschancen zu nutzen und im Sinne der Einrichtungen und Patienten / Bewohner wirksam zu werden. Um dies zu gewährleisten, ist eine intensive gemeinsame, praktische Ausgestaltung zwischen Hochschulen und Einrichtungen nötig. Als Grundlage dafür liegen Qualifikationsrahmen, die Einsatz- und Kompetenzbereiche in der (Alten-)Pflege über alle Qualifikationsstufen hinweg definieren, vor.

Derzeit werden die praktischen Aufgaben der hochschulischen Ausbildung gemeinsam mit den Einrichtungen und Praxispartnern vor Studienbeginn definiert. Hier können die laufenden Abstimmungsprozesse zwischen Hochschule und Klinik optimiert werden.

Für die Hochschulen wird eine Kooperation mit den anderen Bildungseinrichtungen und Schulen, bspw. der Austausch in regionalen Bildungssymposien, als hilfreich angesehen, um Weiterbildung im Sinne der Durchlässigkeit zielführend zu konzipieren.

Wenn die Akademisierung der Pflege erfolgreich umgesetzt und weiterentwickelt werden kann, werden Hochschulstudiengänge in der Pflege als vielversprechende Möglichkeit gesehen, neue Gruppen des Fachkräftenachwuchs (v.a. Abiturientinnen/Abiturienten) zu erschließen, für die ein Studium attraktiver ist als eine Berufsausbildung.

#### **TOP 5: Resümee**

In einem kurzen Resümee dankte Herr Udo Papies (Institut SÖSTRA) den Teilnehmenden und konstatierte, dass für die erfolgreiche Akademisierung vor allem die Schnittstellen (z.B. der kompetenzdifferenzierte Einsatz in der Praxis) besser auszugestalten und weiter zu definieren sind. Dies könne bspw. mit einigen Kooperationspartnern modellhaft erprobt und ausgewertet werden.

Die bestehenden Kooperationen zwischen Einrichtungen und Hochschule können verbessert werden. Auch Dank des heutigen Workshops sind die Problemfelder konkretisiert. Sie sind im bilateralen Dialog weiter auszudifferenzieren und durch entsprechende Handlungsschritte zu untersetzen.

Die Teilnehmenden des Workshops reflektieren die erreichten Diskussionsstände in ihren Einrichtungen. Die Hochschule kümmert sich ihrerseits um Gespräche und Veranstaltungen vor Ort in den Einrichtungen, in denen Strukturen etabliert und individuelle Bedarfe aufgenommen werden können.

Frau Anja Walter hielt fest, dass mit dem Workshop lösungsorientiert mögliche Stellschrauben zur Ausgestaltung der Akademisierung in der Gesundheits- und Krankenpflege diskutiert werden konnten. Insbesondere die Schulung von Praxisanleitern und Beschäftigten auf den Stationen, die verstärkte inhaltliche Übergabe zwischen Lernort und Praxisort, das Einbinden von Schulen und Bildungseinrichtungen in die Ausgestaltung von hochschulischen Weiterbildungsangeboten sowie die klareren Kompetenzfestlegungen und Aufgabendefinitionen sind dabei unmittelbare Handlungsfelder.

Der direkte Kontakt zwischen Hochschule und Klinik wurde gestärkt und wird weiter intensiviert. Dazu werden bestehende Kooperationen noch stärker auf den Praxiseinsatz orientiert und weiterentwickelt.

**Anlagen****Anlage 1: Teilnehmerliste Workshop „Akademisierung in der Gesundheits- und Krankenpflege“  
15. Oktober 2014**

Carola Banka	Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg
Jörg Barabas	Havelland Kliniken GmbH
Frau Bullmann	Carl-Thiem-Klinikum
Nermin Cabrera-Fugardo	Deutsches Herzzentrum
Annika Ebert	Landesamt für Soziales und Versorgung des Landes Brandenburg
Juliane Eichhorn-Kissel	Medizinische Uni Graz / BTU Cottbus-Senftenberg
Sigrid Hentrich	Landesamt für Soziales und Versorgung des Landes Brandenburg
Sonja Hummel-Gaatz	Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg
Barbara Knigge-Demal	Brandenburgisch Technische Universität Cottbus-Senftenberg
Steffi Schmidt	Ernst von Bergmann Klinikum
Stefan Sens	Landeskrankenhausgesellschaft Brandenburg e.V.
Andrea Stewig-Nitschke	Carl-Thiem-Klinikum
Anja Walter	ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH
Robert Westphal	Ernst von Bergmann Klinikum
Udo Papies	Institut für Sozialökonomische Strukturanalysen SÖSTRA GmbH
Walter Krippendorf	IMU-Institut Berlin GmbH
Gregor Holst	IMU-Institut Berlin GmbH

**Anlage 2: Präsentation „Strukturen und Inhalte der akademischen Pflegeausbildung“****Anlage 3: Curriculum Studiengang Pflegewissenschaft****Anlage 4: Protokoll „Workshop Akademisierung in den Pflegeberufen“ vom 04.09.2014**

Protokoll: Gregor Holst, IMU-Institut Berlin